



Sebastian Scherr:
Depression – Medien – Suizid. Zur empirischen Relevanz von Depressionen und Medien für die Suizidalität.
 Wiesbaden 2016.
 Springer VS.
 289 Seiten, 39,99 Euro



**Carina Jasmin Englert/
 Jo Reichertz (Hrsg.):**
CSI – Rechtsmedizin – Mitternachtsforensik.
 Wiesbaden 2016:
 Springer VS. 207 Seiten,
 34,99 Euro



Georg Seeßlen:
Trump! Populismus als Politik. Berlin 2017:
 Bertz + Fischer.
 140 Seiten, 7,90 Euro

Depression – Medien – Suizid

Schon seit Goethes Zeiten spricht man vom „Werther-Effekt“, wenn zwischen medial vermitteltem Selbstmord und einem tatsächlichen Anstieg von Suiziden ein Zusammenhang vermutet wird. Vielfach konnten Korrelationen nachgewiesen werden, allerdings beschränkten sie sich zumeist auf spezifische Fragestellungen, wie z. B., ob fiktionale oder nonfiktionale Inhalte stärker wirkten oder ob Prominente oder die Art und Weise der Darstellung zu einem Anstieg von Suiziden führten.

Sebastian Scherr fokussiert erstmals den Suizidenten und seine individuelle Prädisposition im Wechselspiel mit der Mediennutzung und erweitert den Blick damit erheblich. Es zeigt sich, dass lineare Erklärungsmuster, etwa zur „gefährdenden“ Suizidberichterstattung, zu kurz greifen, sondern vielmehr vielschichtige „Zusammenhänge zwischen Depression, Medien und Suiziden“ gezogen werden können. Hieraus erwachsen auch Chancen für die Suizidprävention, wie sich am Suizid des Nationaltorwarts Robert Enke im Jahr 2009 zeigte. So erschütternd über die Tat selbst auch berichtet wurde, gab es darüber hinaus eine vielfältige und durchaus fundierte Hintergrundberichterstattung zum bis dato vorurteilsbeladenen Tabuthema „Depression“. Scherr appelliert, „zukünftig möglichst konkret nach Medieneinflüssen auf die individuelle Suizidalität zu fragen, anstatt die individuelle Mediennutzung zu stark zu verallgemeinern“.

Nils Brinkmann

CSI und Rechtsmedizin

Der Band versammelt acht Beiträge, die größtenteils auf Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Mediatisierung der Inneren Sicherheit zurückgehen. In dem Projekt ging es darum, zu erforschen, „ob (Massen-)Medien durch ihre Formate über naturwissenschaftliche Methoden der Verbrechensaufklärung und ihre Akteursrolle im Diskurs um Innere Sicherheit *de facto* (wenn auch nicht intentional) eine Strategie des ‚*Governing Through Media Crime*‘ betreiben und etablieren und damit deutlich die Gesellschaft mit gestalten, in der sie und von der sie leben“ (S. 14, H. i. O.). Die Antwort lautet: Ja, das tun sie. Dabei spielen verschiedene Formate eine Rolle, von den CSI-Krimiserien über den *Tatort* bis hin zu Talkshows und Wissenschaftssendungen. Es ist ein forensischer Medienmarkt entstanden, denn die Medien „entscheiden, welche Gerichtsmediziner öffentlich ‚zu Wort kommen‘ dürfen, und sie entscheiden, welches Verständnis über das Feld der Gerichtsmedizin den Zuschauern, Lesern und Usern vermittelt“ (S. 197) wird. Der Band bietet erhellende Erkenntnisse in einem spezifischen gesellschaftlichen Feld, der Rechtsmedizin, und zu der Rolle der Massenmedien als Akteure, die einen Beitrag zur gesellschaftlichen Bedeutung der Rechtsmedizin leisten – allerdings orientiert an den ökonomischen Kriterien des Marktes.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Das Pop-Phänomen Trump

Das Büchlein ist keine 140 Seiten dick und passt buchstäblich in die Hosentasche; und doch steht alles drin, was man über das Phänomen Donald Trump wissen muss. Georg Seeßlen hat den unaufhaltsamen Aufstieg des amtierenden US-Präsidenten als Produkt der Popkultur analysiert. Seine kenntnisreichen und mit vielen Verweisen versehenen Ausführungen lassen nur einen Schluss zu: Trump mag wie ein Blitz aus heiterem Himmel über die Welt gekommen sein, aber eigentlich ist es erstaunlich, dass ein Mann dieses Kalibers nicht schon längst Präsident geworden ist. Trump ist das Ergebnis einer Politik, die seit Jahrzehnten nach Marketingaspekten betrieben wird. Seeßlen vergleicht ihn mit den großen Volkshelden der Filmgeschichte, die das Establishment in die Knie gezwungen haben, allen voran die Rebellen aus *Star Wars*. Dass Trump als Milliardär selbst zum Establishment gehört, ist einer der vielen Widersprüche, die seinen Aufstieg begleitet haben. Geradezu prototypisch in dieser Hinsicht ist Orson Welles' Filmfigur Charles Foster Kane, der Machtmensch aus *Citizen Kane*. Während Seeßlen plausibel erklärt, warum ausgerechnet der Sexist Trump von so vielen Frauen gewählt wurde, ist seine Volksbeschimpfung („vor der Glotze verblödet und jedem Konsumirrsinn nachlaufend“) wenig konstruktiv, und eine seitenlange Interpretation eines Fotos der „First Family“ ufert ziemlich aus. Davon abgesehen ist *Trump!* eine ebenso kluge wie kurzweilige Lektüre.

Tilmann P. Gangloff